

Graubünden Ferien
Grischun Vacanzas - Grigioni Vacanze
Alexanderstrasse 24
CH-7001 Chur

Tel. +41 (0)81 254 24 24
Fax +41 (0)81 254 24 00
contact@graubuenden.ch
www.graubuenden.ch

Tourismusgeschichte

Eine noch vor 200 Jahren als feindselige und schwer zugänglich erscheinende Natur und Landschaft bildet heute die Grundlage eines florierenden Sport-, Erholungs- und Gesundheitstourismus. Es waren vor allem die intensive Verbesserung der Verkehrswege aber auch die neuen Erkenntnisse über die Heilwirkung des Gebirgsklimas und der Mineralquellen, welche zur Entwicklung des modernen Tourismus in Graubünden beitrugen.

Es dauerte bis zur zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, bevor der Tourismus seinen eigentlichen Aufschwung nahm. Zuerst beschränkt auf wenige Sommermonate entwickelte sich der Tourismus mit dem Aufschwung des Wintersports von 100 Jahren in rasantem Tempo mit St. Moritz, Davos und Arosa als Vorreiter. Zahlreiche andere Orte nutzten die Gunst der Stunde und setzten auf die Karte Tourismus. So hatte Graubünden bereits zu Anfang dieses Jahrhunderts eine entscheidende Rolle, welche die Ferienecke der Schweiz - wie Graubünden auch bezeichnet wird - bis heute erfolgreich innehat.

Tourismusedwicklung

Altertum

Die meisten heute bekannten Reisemotive bestanden grösstenteils schon im Altertum. Mit dem Beginn der Olympischen Spiele 770 v.Chr. zogen die Leute durchs Land, um an den Sportveranstaltungen teilzunehmen. Der griechische Geograph und Historiker Herodot bereiste verschiedene Gegenden, um Sitten und Bräuche kennen zu lernen und seine gewonnenen Eindrücke (Bildungstourismus) aufzuschreiben.

Römer

Die Römer erbauten ihr kontinentales Strassennetz aus militärischen Gründen, nutzten es aber auch zu anderen Zwecken. Die Einwohner der überbevölkerten Städte wie Rom zogen im Sommer in landschaftlich reizvollere Gegenden. Vor allem Orte mit Bädern und Thermalquellen (z.B. St. Moritz) waren sehr beliebte Reiseziele.

Mittelalter

Mit dem Untergang des Römischen Reiches zerfielen auch die Verkehrswege. Während des Mittelalters nahmen nur noch die Wallfahrenden die Strapazen und Gefahren des Reisens auf sich. Während des Zeitalters der Aufklärung blühte der Kultur- und Bildungstourismus und die Verkehrssysteme verbesserten sich allmählich.

Gründerjahre (1850 – 1880)

Damit eine Entwicklung des Fremdenverkehrs in Graubünden überhaupt erst möglich wurde, mussten die Kapazitäten für den Transport und die Beherbergung den neuen Bedürfnissen angepasst werden.

Ebenfalls notwendig war die Bereitschaft von Institutionen und Individuen, in den Fremdenverkehr zu investieren sowie das Vorhandensein von Gästen, welche sich Ferien und Kuren leisten konnten. Ab 1818 wurden kontinuierlich die Passstrassen ausgebaut,

doch wichtigstes Verkehrsmittel bildete bald die Schiene. Zwar tauchten bereits in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts die ersten Automobile in Graubünden auf, durch das vollständige Autoverbot von 1900 fand jedoch noch keine Verbreitung statt. Es waren rund zehn Volksabstimmungen zwischen 1907 und 1925 notwendig, bis das Automobil als Verkehrsmittel akzeptiert wurde. Chur war bereits ab 1858 per Bahn zu erreichen, die Geschichte der Rhätischen Bahn nahm mit den Bau der Strecke Landquart – Klosters – Davos 1888 ihren Anfang. Nach und nach wurde das Netz in einer einmaligen und heute sicher unvorstellbaren Pioniertat erweitert.

1889 Landquart – Klosters
1890 Klosters – Davos
1896 Chur – Thusis
1896 Landquart – Chur
1903 Thusis – Celerina
1903 Reichenau – Ilanz
1904 Celerina – St. Moritz
1908 Samedan – Pontresina
1909 Davos – Filisur
1910 St. Moritz – Tirano
1912 Ilanz – Disentis
1913 Bever – Scuol – Tarasp
1914 Chur – Arosa
1926 Furka – Oberalp (Glacier Express-Strecke)
1999 Vereinatunnel Klosters-Selfranga – Sagliains (Unterengadin)

Die neue Mobilität kam hauptsächlich den Adligen und dem neureichen Bürgertum zu Gute, da diese Gäste auch einigermaßen über ihre Zeit verfügen konnten. Verständlich ist auch, dass diese Gästegruppe hohe Ansprüche an die Beherbergung stellte. Einzelne Innovatoren, meist handelte es sich um Auswärtige, waren dann auch für die touristische Entwicklung der einzelnen Gemeinden verantwortlich. Johannes Badrutt, Sohn eines Zuwanderers aus dem Schanfigg, übernahm 1855 eine bestehende Pension und verwandelte diese zum ersten grossen Hotel in St. Moritz, zum „Engadiner Kulm“. Im Winter 1866 lud Badrutt vier Engländer als seine persönlichen Gäste ein und legte damit den Grundstein für die touristische Wintersaison, welche für St. Moritz zur Tradition werden sollte. Diese Entwicklung dehnte sich rasch über das Engadin aus. In Davos nahm das Kurwesen mit der Praxisaufnahme des Landschaftsarztes Alexander Spengler 1853 seinen Anfang. Für seine Quellen machten sich ab 1865 Scuol und Tarasp einen Namen. In Klosters läutete der Bau des Hotels „Suvretta“ die lokale Entwicklung zum modernen Tourismus ein. Daraus wird ersichtlich, dass der Bündner Tourismus kein einheitliches Bild aufweist. Die verschiedenen Kurorte unterschieden sich hinsichtlich der Ausrichtung auf bestimmte Kuren oder auf Vergnügungs- und Sportferien. Die sportlichen Aktivitäten setzten sich aus Skisport, Eiskunstlaufen, Alpinismus, Schlittelsport, Pferdesport und Golfsport zusammen. Die „Prunkbauten“ und die übrige touristische Infrastruktur implizierte eine grosse Nachfrage nach liquiden Mitteln. Und so entstand eine Reihe von Finanzinstituten, allen voran das Handels- und Bankhaus Bernardo Tosio & Co.

1789 Gründung Handels- und Bankhaus Bernardo Tosio & Co.
1818 Beginn Ausbau der Pässe San Bernadino, Splügen, Julier und Maloja

1855 Bau Hotel „Engadiner Kulm“ in St. Moritz
1858 Chur ist per Schiene erreichbar
1866 Albulapass ist befahrbar
1867 Flüelapass ist befahrbar
1870 Bau Hotel „Suvretta“ in Klosters
1888 Beginn Bau der Rhätischen Bahn

(Chronologie der Gründerjahre)

Aufschwung und Belle Époque (1880 – 1914)

Der touristische Aufschwung erzeugte in den Tourismusorten positive Bevölkerungszahlen, auch in deren Nachbardörfern und im Kantonstotal war derselbe Trend feststellbar. Die Abwanderung konnte jedoch nicht in allen Regionen gestoppt oder gar umgekehrt werden. Beispielsweise sei an dieser Stelle Arosa erwähnt, welches innerhalb von 80 Jahren bis 1930 eine über 6000-prozentige Bevölkerungszunahme verzeichnete. Dagegen nahm in derselben Zeitspanne die Bevölkerung von Avers, Rheinwald und Safien um rund 30 Prozent ab. Auswirkungen hatte die Tourismusentwicklung auch auf die sozialen Strukturen, neue Zusammensetzung der Dorfbevölkerungen und auch Bevölkerungsbewegungen von Gästen und Angestellten sind hier zu nennen. Ebenfalls änderten sich die Machtverhältnisse zwischen Gemeinden und Regionen, davon profitierten vor allem das Oberengadin, Davos und Arosa. Die Landschaft änderte sich mit dem riesigen Bahn- und Hotelbau auch merklich. Eine Bündner Spezialität bilden die privaten Bildungsanstalten, welche bereits 1837 in Schiers ihren Anfang nahmen. In Davos entstand 1878 eine Privatschule für mehrheitlich junge, deutsche Kurgäste und weitere entstanden um die Jahrhundertwende unter anderem in Zuoz.

Zwischen den Gemeinden, Inhabern von Hotels und Gewerben entstanden gelegentlich Interessengegensätze, das grösste Bedenken betraf jedoch die Auswirkung des Tourismus auf die Jugendlichen. Man war der Ansicht, dass die vom Fremdenverkehr vorgeführte Lebensart schädlich und die Jugend davor zu schützen sei. So wurde dann von den Schulen selbst die Vorbereitung der Kinder auf berufliche Aktivitäten im Tourismus verlangt. Die Bevölkerung war sich jedoch einig, dass zum Tourismus keine wirtschaftliche Alternative bestand. Die Folge davon war, dass sich die Landwirtschaft, die Energieproduktion, der Transport, der Handel und das Gewerbe nach dem Fremdenverkehr ausrichteten.

1850 Arosa zählt 56 Einwohner
1878 Privatschule in Davos
1878 erstes elektrisches Licht der Schweiz brennt in St. Moritz
1880 bis 1914 die meisten grossen Hotels entstehen
1899 erste Drahtseilbahn von Davos auf die Schatzalp
1904 Privatschule Zuoz
1930 Arosa zählt 3'466 Einwohner

(Chronologie Aufschwung und Belle Epoque)

Krisen (1914 – 1945)

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs setzte der Belle Époque ein abruptes Ende. Die einen Hotels wurden geschlossen, andere verzeichneten drastische Abnahmen, so dass Beschäftigte im Fremdenverkehr ihre Stellung verloren und die Gewerbebetriebe ohne Aufträge dastanden. Die nachfolgende Zwischenkriegszeit kann gesamthaft auch als Krisenzeit bezeichnet werden. Bis 1930 kamen wieder vermehrt Gäste ins Bündnerland, die Weltwirtschaftskrise 1929/30 schwächte den Aufwärtstrends jedoch wieder markant ab. Nach einer kurzen Erholung hinterliess der Zweite Weltkrieg seine Spuren. Die bisherigen, wohlhabenden Gäste hatten ihr Vermögen weitgehend verloren, dafür gewann eine breite Bevölkerungsschicht in der Zwischenkriegszeit an Wohlstand und Kaufkraft.

Neuerungen der Zwischenkriegszeit

Trotz der oben beschriebenen Probleme während den Krisenjahren tätigten die Tourismusverantwortlichen in der Zwischenkriegszeit bedeutende Investitionen für die touristische Zukunft. Diese Investitionen betrafen hauptsächlich technische Erneuerungen in den Hotels, welche die Verschuldung der „Prunkbauten“ weiter anstiegen liessen. Auch die Erschliessung der Landschaften mittels Bergbahnen war von grosser Wichtigkeit, so bereitete beispielsweise der Bau des ersten Skilifts der Schweiz in Davos 1934 den starken Aufschwung des Wintertourismus in den kommenden Jahren vor.

Nach 1920 besuchten im Winter und im Sommer etwa gleich viele Gäste Graubünden, in den 30er Jahren änderte sich dieses Verhältnis zum ersten Mal in Richtung des Winters. Dass der Wintersport eine zunehmende Bedeutung hatte, demonstrierte 1928 St. Moritz mit der Durchführung der Olympischen Spiele.

In der Zwischenkriegszeit diversifizierte sich der Fremdenverkehr saisonal und auch hinsichtlich der Art der Übernachtung. Nicht alle Gäste wohnten in Hotels, ein Teil übernachtete in Pensionen, neu geschaffenen Ferienwohnungen oder in Jugendherbergen. Die Innovation der Parahotellerie verhalf vor allem nach 1945 zu einem Boom der Übernachtungszahlen.

Um den Tourismus weiterhin zu fördern, wird vorab angestrebt, die Qualität zu verbessern. Die Grenzen der touristischen Weiterentwicklung und Ausdehnung liegen dort, wo der Schutz der Umwelt höher einzustufen ist. Die Vielfalt der Natur und Landschaft, deren Schönheit und Attraktivität sowie intakte Lebensräume bilden eine wichtige Grundlage für Menschen, Tiere und Pflanzen und damit auch für den Tourismus.

Weitere Zahlen und Fakten zum Tourismus in Graubünden, „Meilensteine des Bündner Winters“ und „Meilensteine des Alpinismus in Graubünden“ und zum Werdegang vom Verkehrsverein Graubünden/Graubünden Ferien findet man unter <http://www.graubuenden.ch/zahlen-fakten.html>.